

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 165 (2012)

Artikel: Von Wegweisern und Echos : unterwegs in der Luzerner
Presselandschaft des 19. und 20. Jahrhunderts

Autor: Huber, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Wegweisern und Echos.

Unterwegs in der Luzerner Presselandschaft
des 19. und 20. Jahrhunderts¹

Max Huber

¹ Der Text basiert auf dem überarbeiteten und mit Quellenhinweisen ergänzten Referat an der Arbeitstagung des Historischen Vereins Zentralschweiz (HVZ) in Zug vom 26. März 2011.

Eckdaten zur Luzerner Pressegeschichte vor 1800	43
Die ersten Parteizeitungen: «Eidgenosse» gegen «Waldstätter-Bote» (1830/40er-Jahre)	46
Ausbauphase Jahrhundertwende: Drei Tageszeitungen in der Stadt, Lokalblätter allenthalben	49
Die Presse als Kanzel: Die «katholisch-konservative Presse-Offensive» (ca. 1920–1940)	51
Konzentrationsprozesse in der Luzerner Presse (1970er- bis 1990er-Jahre)	54
Bibliografie	61

Nehmen wir als Ausgangspunkt für unsere Wanderung das Jahr 1800, dann müssen wir uns die Augen reiben: Es gibt keine Wegweiser und kein Echo. Es ist nämlich gar keine Presselandschaft da – im Kanton Luzern und auch in der übrigen Zentralschweiz gibt es keine einzige Zeitung!

Genauer gesagt, es gibt keine Zeitungen mehr. Denn im Kanton Luzern hat es vor 1800 doch schon das eine oder andere Journal gegeben. Dies im Gegensatz zur übrigen Zentralschweiz, deren Pressegeschichte erst 1814 mit dem «Wochenblatt der vier löblichen Kantone Ury, Schwytz, Unterwalden und Zug» des Zuger Druckers Beat Josef Blunschi (1782–1850) einsetzt.²

Im Folgenden sollen einige Aspekte der Luzerner Presselandschaft nähergebracht werden. Im vorgegebenen Rahmen kann dies allerdings nur knapp und in etwas willkürlicher Auswahl geschehen. Ausgewählt werden vier Aspekte:

- die Entstehung der ersten Parteizeitungen um 1830: «Waldstätterbote» gegen «Eidgenosse»
- die Ausbauphase um 1900: drei Tageszeitungen in der Stadt Luzern und allenthalben Lokalblätter
- die «katholisch-konservative Presse-Offensive» in der Zwischenkriegszeit
- Konzentrationsprozesse in den 1970er- und 1990er-Jahren: Reduktion der Luzerner Tageszeitungen von 4 auf 1.

Zuerst aber sollen einige Daten aus früherer Zeit in Erinnerung gerufen werden.

ECKDATEN ZUR LUZERNER PRESSEGESCHICHTE VOR 1800

Der früheste datierte Druck im Gebiet der heutigen Schweiz stammt bekanntlich aus Beromünster. Basel wies wahrscheinlich frühere Drucke auf, die aber nicht datiert sind. In Münster hatte der Chorherr Helyas Helye († 1475) von Laufen eine Druckerei eingerichtet, in der am 10. November 1470 der «Mammotrectus» erschien, ein als «mütterliche Führung» bezeichnetes Handbuch für Kleriker.³

Das Aufkommen des regelmässigen Postkutschenverkehrs führte nach 1600 zu ersten periodisch herauskommenden Zeitungen. Dieser Presstypus wurde als «Ordinari-Zeitung» bezeichnet. Da diese Zeitungen weder ein Impressum noch einen spezifischen Titel aufweisen, ist es schwierig, ihren Herkunftsort ausfindig zu machen. Wasserzeichen und weitere Indizien deuten darauf hin, dass eine «Ordinari-Zeitung» um 1650 auch in Luzern von der Druckerfamilie Hautt produziert wurde. Es sind nur einige wenige Ausgaben und Fragmente vorhanden. Diese Art Zeitung enthielt keine lokalen Meldungen, sondern fast nur Auslandsnachrichten, was ihr das Auskommen neben der Zensur möglich machte.⁴

² Einen ersten, allerdings ziemlich fehlerhaften Überblick über die Zentralschweizer Presse lieferte 1925 der Luzerner Bibliothekar Paul Hilber: HILBER, Pressegeschichte. Der Verfasser des vorliegenden Beitrags arbeitet gegenwärtig an einem aktualisierten Überblick zum selben Thema, dessen Publikation in der Reihe «Kultur in der Zentralschweiz» vorgesehen ist. Für die einzelnen Zeitungen nach wie vor wichtig ist das Standardwerk von Fritz Blaser: BLASER, Bibliographie.

³ Vgl. GEDENKSCHRIFT Beromünster, S. 56 ff.

⁴ TSCHUDIN, Post-Ordinari-Zeitungen.

Wochentliche Ordinari-Post-Zeitungen.

Auß Lyon vom 13. December/ Anno 1643.

Zu Rieff von Barcelona den 2. diß berichten/ daß der Vice Re La Motta wider alda angelanget/ vnd sein Armee vnderm Mons: Ferrasire an den Aragonischen Frontieren gelassen/ welche 2. Spannische Convoya auffgeschlagen/vnd weggenommen / entgegen die Statt Monson vbergangen were / das Castell aber sich noch biß zum End diß Monats halten könne/haben auch 11. Spannische Galleren Capo di Quiers Attaquiert/ seind aber mit Verlust 200. Spannier wider abgetriben/auch zu Land 2. Castellianische Compa: zertrennt / vnnnd seind die Portugesen vor Badatos auch geschlagen worden/ das sie sich nach Salvatera retteriet/welches sie jeso befestigen.

Auß Rom den 12. dito.

Der Pabst hat seinen KriegsGeneral in Lampardia Mons. di Valence/vnnd den P. Johann de Hugo ein sehr gelehrten Jesuiter zum Cardinal gemache/sonst handelt der Cardinal Dichi zu Florenz im Friden.

Auß Meyland den 16. dito.

Hiesigem Subernator seind wider 100000. Cronen von Neapoli zukommen / auch General Piccolomini vom König zum Grande di Spagna gemache worden/soll General in Niderland werden/ sonst ist Prinz Thommaso mit den Frangosen Vbel zufriden/das sie dem Jungen Herzog von Sauoia die in Piemont / vnnd Montferato eroberte Orth versprochen massen nit einraumen.

Auß Cöllen den 20. dito.

Die Frangösische Gesandten im Haag halten bey den Staaden starck an/ selbiger Cron 50. Compagnia zu Fuß auff ein Zeit zu ubers lassen/solche in die Quarnison zulegen/die Alte Quarnison heranzunehmen/vnd die Weimarisch Armee darmit auff 16000. zu Fuß/ vnd 10000. Pferd zuverstärcken/ massen man auch in Franckreich als le neue Regimenter reformirt/ vnd die Allen verstärekt / so schreibe
man

Die «Wochentliche Ordinari-Post-Zeitungen» dürfen als erstes Presseorgan der Zentralschweiz betrachtet werden. Sie wurden vermutlich in Luzern bei David Hautt gedruckt. Ausgabe Nr. 1 von 1644 (ZB Zürich, Alte Drucke und Rara, Q 481).

1743 stellte Heinrich Ignaz Nikodem Hautt das Gesuch, ein «wuchen blättli und Zeitungen in hier drucken zu dörffen, wie anderwärtig in der Eydtgnoschafft auch gebrüchlich seye, mit der Versicherung, nichts darinn zu setzen, so zum wenigsten anstössig seyn möchte». Der Rat erteilte Hautt die Bewilligung am 27. November probeweise für ein Jahr.⁵ Hautts «Lucernerische Dinstags-Zei-

⁵ Staatsarchiv Luzern, RS 2, Staatsprotokoll, Bd.2, S. 433 f.

ung» erhielt bald eine Beilage, die als «Lucernerisches Avis- und Nachrichtenblatt» erschien und neben Inseraten auch vermischte Meldungen und Rätsel enthielt. Auch diese Zeitung ist nicht vollständig erhalten und scheint spätestens um 1760 wieder eingegangen zu sein.⁶

Im Gefolge der Aufklärung traten als neuer Pressetyp Zeitschriften auf den Plan, welche von Gesellschaften (Societäten) oder einzelnen Gelehrten in belehrender Absicht herausgegeben wurden. In Luzern gab es seit 1778 mehrere solche Versuche. Am bedeutendsten wurde das von Josef Alois Salzmann (1751–1811) im Jahre 1781 herausgegebene «Luzernerische Wochenblatt». Es wies eine grosse thematische Vielfalt auf, strich dann aber Ende 1793 die Segel, weil «es leider itzt eine so kritische Zeit ist, daß jeder vernünftige Mann zweymal nachdenkt ehe er spricht, um nicht alle Augenblicke Gefahr zu laufen, verdient und unverdient, durchgezogen zu werden».⁷

In der Revolutionszeit war Luzern 1798/99 für gut acht Monate Hauptstadt der Helvetischen Republik und Sitz der Nationaldruckerei. Damals erschien eine ganze Reihe von Zeitungen, die sich alle an ein überregionales Publikum richteten und weitgehend von auswärtigen Persönlichkeiten bestimmt wurden. Zu erwähnen sind etwa Paul Usteris «Republikaner» und das zuerst von Heinrich Pestalozzi redigierte «Helvetische Volksblatt». Auch dieses brachte aber, trotz seines populären Titels, viele ellenlange Abhandlungen und verfehlte so die Lese- und Zuhörgewohnheiten des bäuerlichen Publikums.⁸ Zwar hatte der helvetische Minister Philipp Albert Stapfer das Blatt eifrig gefördert und keine Kosten gescheut, aber «der amtlich-belehrende Charakter [des Volksblatts] belastete das Unterfangen gleich einem Bleigewicht»⁹. Ende Februar wurde das Blatt eingestellt. In Luzern endeten die Presseaktivitäten mit der Verlegung des Hauptstadtsitzes nach Bern im Mai 1799 vollständig: Um 1800 stand Luzern wieder ganz ohne politische Presse da.

Der aktivste Luzerner Drucker damals war Xaver Meyer von Schauensee (1769–1829). Er liess 1802 einen Hauskalender erscheinen, der bald als «Meyer-Brattig» bezeichnet und erst mit dem Jahrgang 2005 von der LZ AG als letzter Herausgeberin eingestellt wurde. Meyer konnte sich auch den Druckauftrag für das neue offizielle Amtsblatt sichern, das von der Luzerner Regierung seit Juni 1804 nach dem Vorbild anderer Kantone herausgegeben wurde.¹⁰ Heute ist das von Staatskanzlei und Obergericht redigierte und vom LZ-Fachverlag verlegerisch betreute Kantonsblatt das älteste Periodikum des Kantons.

⁶ Vgl. ALBISSER, Geschichte, Nr. 16–19; BLASER, Presse-Lexikon, S. 17; BLASER, Bibliographie, S. 301.

⁷ GROSSMANN, Joseph Aloys Salzmann.

⁸ BÖNING, Volksaufklärung, S. 273.

⁹ STADLER, Pestalozzi, S. 64

¹⁰ BLASER, Buchdrucker, S. 9 ff.

Erst im April 1828 erhielt der Kanton Luzern wieder eine politische Zeitung. Damals gründete Oberst Karl Pfyffer von Altishofen (1771–1840) den auf die gesamte Innerschweiz fokussierten «Waldstätter-Boten». Die Wortwahl in der Ankündigung könnte nahelegen, dass Pfyffer eine Art Forumszeitung vorschwebte, die zwischen der alten und der neuen Zeit vermitteln sollte. Doch war ihm wohl bewusst, dass sein Bote nicht nur auf Zuspruch stossen würde, wie die drei eher feindseligen Hunde auf der Titel-Affiche vermuten lassen. Pfyffer musste rasch erkennen, dass die fortschrittsgläubigen jungen Liberalen ihm, dem aristokratischen ehemaligen Gardeoffizier und Initiator des Löwendenkmals, kein Vertrauen schenkten. Diese vom Zeitgeist beschwingten Kräfte publizierten lieber in Heinrich Zschokkes «Schweizerboten» in Aarau.¹¹

Nach der Juli-Revolution in Frankreich konnten die Jungliberalen um Kasimir Pfyffer (1794–1875) die Macht im Kanton gewinnen und gründeten im Dezember 1830 mit dem in Sursee gedruckten «Eidgenossen» ein eigenes Blatt.¹² Der Titel war Programm: Der «Eidgenosse» sollte auf eine zentralisierte Schweiz hinarbeiten. Mit dem Tell im Titelbild griff man eine aus der Helvetik bekannte Darstellung des «Nationalhelden» auf. Sie hatte damals als Siegelbild der helvetischen Regierung Verwendung gefunden.

Der «Eidgenosse» bezeichnete sich als freisinnig und vaterländisch. Daraufhin vertrat der «Waldstätter-Bote» noch ausschliesslicher die konservative, klerikale und föderalistische Position.

Mit dem «Eidgenossen» trat ein neues Medium auf die Bühne: die Parteizeitung. Je nach politischer Konstellation steuerte dieses Blatt in der Folge einen gouvernementalen oder oppositionellen Kurs. Die Parteizeitung befand sich im steten Meinungskampf mit dem politischen Gegner. Für den Kanton Luzern wirkte dieser Wettstreit der Weltanschauungen prägend auf Jahrzehnte. Die Anzahl der seit 1871 zwischen dem konservativen «Vaterland» und dem liberalen «Luzerner Tagblatt» geführten «Pressepolemiken» ging in die Tausende.¹³ Im Schatten dieser fast rituellen Zweikämpfe hatten es weitere parteipolitische Stimmen schwer, sich Gehör zu verschaffen.

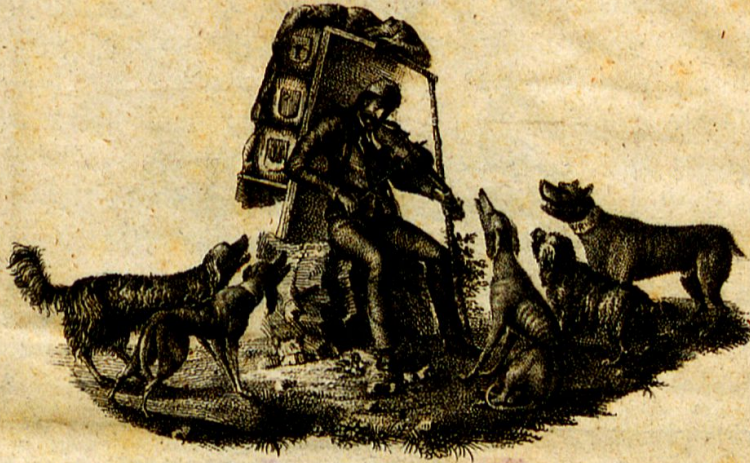
Die Möglichkeiten der Presse, auf die Politik Einfluss zu nehmen, wurden von den politischen Führern sehr hoch eingeschätzt. Die Versuchung, sie mit politischen Machtmitteln zu instrumentalisieren oder zu unterdrücken, war dementsprechend gross. Die liberale Regierung der 1830er-Jahre hielt zwar an ihrem freiheitlichen Pressegesetz fest, dafür rückte sie den klerikal-blättern mit Injurienklagen und strafrechtlichen Untersuchungen auf den Leib. In der konservativen Periode (1841 bis zum Sonderbundskrieg 1847) wurde das Pressege-

¹¹ Vgl. BLASER, Buchdrucker, S. 23 f.; BOSSARD-BORNER, Bann, S. 377 ff.

¹² BLASER, Eidgenosse, S. 23 f.; BOSSARD-BORNER, Spannungsfeld, S. 21, 302 etc.

¹³ HUBER, Presse, S. 62.

Der Waldstätter-Bote.



Concert des Waldstätter-Boten,
zum Abschied von seinen bisherigen Begleitern und ihren Freunden.

Nach der Melodie des weltbekannten Liedes: Wenn ich 's Herz Chälty wär ic.

Schätz! Ringel! Chöl! Spig!
Und Lärge! Ich wöll es gige,
Aber sind mer still, pos Wig!
Und thüend mer ordli schwiige:

Möcht auch gern, für Könntid mid
Und liesid mid vassiere,
Ahere juss mit Steine deid,
Wenn ihr mid wend veriere.

Waid ihr mid numme - n - a,
Id flücht mer nid vov Hünde,
Bin ich scho - n - ä alte Mad,
Id chönt es no verhünde.

Wann - ich 's Herz alleins ged
Und blöb nur behinde,
Lauffid ihr mer scho nit nob,
Ich cha de Weg doch finde.

Wöllt mengst ba - n - i glacht
Wegen einem Belle,
Ehed mer nie sel Schmerze g'macht,
Der ddesse so nit chneit.

Hünd! Jegt ich mid Ciedli us,
Gind friedt, lönd es v'rachten
Und spard d' Wilets und blöb d' Hut,
Et mir ist nid us 's rächen.

Erster Jahrgang. 1828.

Luzern,

gedruckt bey Johann Martin Nisch.

«Waldstätter-Bote», Deckblatt zum ersten Jahrgang 1828 (ZHB Luzern). Die Zeitung war durchgehend paginiert; man ging davon aus, dass diese vom Publikum gesammelt wurde. Am Ende des Jahres wurde ein Deckblatt für den gesammelten Jahrgang nachgeliefert. – Der «Waldstätter-Bote» verlegte 1833 sein Domizil nach Schwyz und erschien dort noch bis 1844.

Abonnementspreis:
Jährlich 5 Fr.
Halbjährlich 25 Bz.

Einrückungsgebühr:
Für jede Zeile 1 Wagn.
Briefe und Gelder franco.



Der Eidgenosse.

Sursee, Montag

Nr. 1.

3. Januar 1831.

Eidgenossenschaft.

Tagssagung. Die letzte Sitzung der Tagssagung in Bern beschäftigte sich mit den geheimen Instruktionen für den General en Chef. Am 5. d. versammelt sie sich wieder in Luzern, wo sie sich unter anderm mit Ernennung der Staats-Offiziere und der Anführer beschäftigen wird.

Bern. Eine Versammlung sehr vieler Gemeinden vom Seeland und des Oberamtes Münsterey, gehalten in Biel den 20. Dez. beschloß, ein Wahlgesetz zu begehren, welches dem Lande zwei Drittel der Repräsentation zusichere, gestützt auf die Volkszahl, Steuergröße und den Kenntnissen. Die Hauptpunkte, welche die zahlreich eintommenden Begehren aller Gegenden enthalten, sind unter anderm: 1) Anerkennung der Volkssouveränität; 2) Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze, und Zutritt zu allen Beamtungen, je nach den Fähigkeiten; 3) Gleichheit in Entrichtung der Staatslasten, nach Verhältnis des Vermögens; 4) Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Stellen; 5) Gewährleistung der persönlichen Freiheit; 6) Pressefreiheit ohne Censur und Hinterlage; 7) Bekanntmachung der Verhandlungen des Großen Rathes, und der Staatsrechnungen; 8) Scharfe Trennung der Gewalten; 9) Jährliche Bestimmung des Budgets; 10) Unbeschränktes Petitionsrecht; 11) Alle 15 Jahre Revision der Verfassung; 12) die Bestimmung, daß jedes Gesetz, welches der Verfassung zuwider laufe, zum Voraus als nichtig erklärt sei; 13) Abschaffung der Worte: „Stadt und Republik Bern,“ ersetzt durch: „Kanton Bern.“

Luzern. Verhandlungen des Verfassungsraths. Am 30. Dez. hörte die Versammlung unter dem

Vize-Präsidenten des Hrn. Staatsraths Krauer das Gutachten der Eifer-Commission an, welche in einer früheren Sitzung niedergesetzt worden war, mit dem Auftrage, einen Vorschlag über die Repräsentation, über die Wahlart und Stimmfähigkeit zu bringen. Die Majorität der Commission trägt auf eine gemischte Wahlart an, nämlich: ein Theil der Mitglieder des Großen Rathes soll unmittelbar von Volksversammlungen in den Bezirken gewählt werden, ein anderer Theil von Bezirksansässigen, und ein dritter kleiner Theil von dem Gr. Rathe selbst. Eine Minorität der Commission, bestehend aus zwei Mitgliedern, wich darin von der Majorität ab, daß sie auf eine größere Zahl von unmittelbaren Wahlen antrug; diese unmittelbare Gewählten sollten dann noch die übrigen fehlenden Mitglieder des Gr. Rathes theils aus einer von den Bezirken vorgeschlagenen Kandidaten-Liste, theils nach freier Wahl wählen. Nach Anhörung dieses Berichtes beschloß die Versammlung den Druck dieser beiden Gutachten und setzte die nächste Sitzung auf den folgenden Tag an. — Den 31. Dez. wurde die Diskussion über das gedruckte und ausgearbeitete Gutachten der Commission eröffnet. Hr. Löttscher stellte sogleich den Antrag, vor allem müsse zuerst über die Frage abgestimmt werden, ob man Wahlkollegien wolle oder nicht. — Mehrere Stimmen erhoben sich gegen eine solche übereilte Abstimmung, bemerkend, man müsse doch zuerst die Meinungen für und gegen einen Vorschlag anhören, bevor man darüber entscheiden könne. Von anderer Seite wurde Löttschers Antrag wieder unterstützt, und bevor man sich darüber vereinigen konnte, verlangte Hr. Jos. Martin Schnyder das Wort, um eine lange Rede zu lesen, in welcher er sich bemühere, die Wahlkollegien als

«Der Eidgenosse», Titelblatt der ersten Ausgabe des Jahres 1831 (ZHB Luzern). Die Darstellung von Wilhelm Tell mit seinem Sohn nahm Bezug auf die Helvetische Republik. – Der «Eidgenosse» erschien als freisinniges Kampforgan mit einigen Unterbrüchen zuerst in Sursee und später in Luzern bis 1917.

setz noch verschärft, als neuer Straftatbestand kam die «Höhnung der gesetzlichen Ordnung» hinzu.¹⁴ Damit war der Willkür Tür und Tor geöffnet.

Die Bundesverfassung von 1848 garantierte zwar die Pressefreiheit. Für den konservativen Juristen und Journalisten Josef Georg Bossard (1814–1894) dürfte dies aber eher als Hohn gewirkt haben, als seine «Neue Luzerner Zeitung» noch vor der Abstimmung verboten und er selber in den Kerker geworfen wurde. Ebenso für den liberalen Willisauer Verleger Konrad Kneubühler (1822–1910), der im Dezember 1859 verhaftet und ins Gefängnis nach Luzern geführt wurde. Ihm wurde ein Artikel zum Verhängnis, der dem Luzerner Obergericht Bestechlichkeit unterstellte.¹⁵ Die Kneubühler-Affäre endete aber nicht mit einem Sieg der Obrigkeit. 1863 wurde in der Kantonsverfassung festgehalten: «Wegen eines Pressvergehens darf vor einem richterlichen Urteile keine Verhaftung vorgenommen werden». Trotzdem verhängte die Luzerner Staatsanwaltschaft noch in den 1920er-Jahren wegen «Missbrauchs der Pressefreiheit» die Vorzensur über das Oppositionsblatt «Die Wahrheit», ohne dass eine gesetzliche Grundlage dafür vorhanden war.¹⁶

AUSBAUPHASE JAHRHUNDERTWENDE: DREI TAGESZEITUNGEN IN DER STADT, LOKALBLÄTTER ALLENTHALBEN

Die vorletzte Jahrhundertwende war für die Presse in der Schweiz eine «goldene Zeit». Unangefochten verfügte sie über das Monopol im Medienbereich. Ihre Funktion zur Meinungsbildung und Mobilisierung der Stimmbürger war unverzichtbar.

1896 umfasste die Schweizer Presse rund 1000 Titel. Mehr als die Hälfte davon waren Fachzeitschriften, dazu kamen 95 amtliche Organe, 48 Unterhaltungszeitschriften und 352 mehr oder weniger politische Zeitungen. Im Kanton Luzern gedruckt wurden davon allerdings nur 24 Titel, nämlich zehn Fachzeitschriften, 13 Zeitungen sowie das Kantonsblatt. Luzern war also unterdurchschnittlich vertreten – wie überhaupt die gesamte katholische, vorwiegend ländliche Schweiz.¹⁷ Dennoch hatte im Bereich der Zeitungen auch hier eine rasante Entwicklung eingesetzt, die sich bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs fortsetzen sollte.

Im Jahre 1900 buhlten bereits 16 Zeitungen um die Leserschaft im Kanton. Sieben davon waren erst nach 1890 gegründet worden, und bis 1914 kamen sechs weitere hinzu, die nicht nur den Krieg, sondern noch manches weitere Jahrzehnt überleben sollten. Die Chance auf eine erfolgreiche Zeitungsgründung war damals so gross wie nie zuvor und auch danach.

1900 betrug die Gesamtauflage aller Luzerner Zeitungen rund 46000 Exemplare. Davon machten die drei Tageszeitungen mit total rund 25000 Exemplaren mehr als die Hälfte aus. Die beiden führenden Zeitungen waren das freisinnige «Luzerner

¹⁴ Vgl. Bossard-Borner, Spannungsfeld, S. 264 ff.

¹⁵ Vgl. Bossard-Borner, Spannungsfeld, S. 424 ff., 519.

¹⁶ Vgl. Huber, Presse, S. 141 ff.

¹⁷ Haller, Tabellarische Zusammenstellungen, S. 351–369.

Tagblatt» der Druckerei Keller und das von einer Gruppe von Zentralschweizer Politikern, Klerikern und Bankiers herausgegebene und in der Druckerei Rüber produzierte konservative «Vaterland». Diese – und nicht etwa die «Tagblatt»-Druckerei Keller – hatte 1892 als erster Betrieb in der Zentralschweiz eine Rotationsmaschine angeschafft, und auch zehn Jahre später kam sie ihrer Konkurrentin mit der Einführung der ersten Setzmaschine knapp zuvor.¹⁸ Das «Tagblatt» wies die höchste Auflage und den umfangreichsten Inseratenteil aller Luzerner Zeitungen auf. Aber der nach dem Vorbild des Zürcher «Tages-Anzeigers» konzipierte «Luzerner Tages-Anzeiger», aus dem später die «Luzerner Neuesten Nachrichten» (LNN) hervorgehen sollte, war auf dem Lesermarkt bereits am Aufholen. Er wurde von der Genossenschaftsdruckerei herausgegeben, die beim Buchdruckerstreik 1897 von ausgesperrten Typografen gegründet worden war.¹⁹

Von den übrigen 13 Blättern waren zwei, der freisinnige «Eidgenosse» und der sozialdemokratische «Centralschweizerischer Demokrat», ausgesprochene Par-

Name	Auflage	Erscheinungsweise	Verlagsort	Existenzdauer
Luzerner Tagblatt	10800	Tageszeitung	Luzern	1851-1991
Das Vaterland	8000	Tageszeitung	Luzern	1871-1991
Luzerner Tages-Anzeiger/ Luzerner Neueste Nachrichten	[7000]	Tageszeitung	Luzern	1897-1995
Entlebucher Anzeiger	2850	2 x pro Woche	Schüpfheim	1879 cont.
Wächter am Napf/Willisauer Volksblatt	2800	2 x pro Woche	Willisau	1887-1983
Katholischer Volksbote/Volksbote	2600	Wochenblatt	Luzern	1893-2000
Luzerner Volksblatt	2400	3 x pro Woche	Luzern	1885-1919
Willisauer Bote	1900	Wochenblatt	Willisau	1887 cont.
Der Eidgenosse	1700	2 x pro Woche	Luzern	1830...1917
Der Entlebucher	1600	2 x pro Woche	Escholzmatt	1891-1983
Luzerner Landbote	1200	2 x pro Woche	Sursee	1858...1995
Centralschweizerischer Demokrat/Arbeiter- blatt/Freie Innenschweiz/Zentralschweizer AZ	900	2 x pro Woche	Luzern	1893-1972
Hochdorfer Anzeiger	[900]	Wochenblatt	Hochdorf	1900 cont.
Trienger Anzeiger	[600]	Wochenblatt	Triengen	1897 cont.
Sursee'r Anzeiger	500	Wochenblatt	Sursee	1858-1963
Krienser Anzeiger	500	2 x pro Woche	Kriens	1895-1941
Total	46250			

Tabelle 1: Auflagen und Erscheinungsweise der Luzerner Zeitungen um 1900, nach Auflage und Parteien.

Parteilpolitische Ausrichtung (bis in die 1970er-Jahre von Bedeutung):

- blau liberal/freisinnig
- rot katholisch-konvervativ
- grün sozialdemokratisch
- ohne Farbe parteilos

Die Auflagenzahlen beziehen sich zumeist auf 1896 (HALLER, Tabellarische Zusammenstellungen), die Angaben in eckigen Klammern sind Schätzungen des Autors.

¹⁸ RAEER/RAEER, 161 Jahre, S. 107 f., 114; HUBER, Presse, S. 33. Bei beiden Innovationen waren die Luzerner Firmen unter den ersten sechs Betrieben in der Schweiz.

¹⁹ BOESCH, Presse, S. 79 ff., 118 ff., 142 ff.; BLASER, Buchdrucker, S. 84 ff.

teiorgame. Sechs entsprachen dem Typus der politischen Landzeitung mit liberalen oder katholisch-konservativen Präferenzen. Der in Luzern gedruckte «Katholische Volksbote» entsprach damals eher einer religiös-erbaulichen Zeitschrift als einer politischen Landzeitung. Die restlichen vier Zeitungen – notabene mit den kleinsten Auflagen – waren bescheidene Anzeigebblätter, sie trugen alle den Begriff «Anzeiger» im Titel und wollten in erster Linie die Nachfrage nach Inseraten befriedigen. Sie galten häufig als «farblos». Produziert wurden sie in der Regel von ihrem Gründer, der als Drucker, Verleger und Redaktor in Personalunion tätig war.

Die Gesamtbevölkerung des Kantons Luzern lag 1900 bei 146 519 Köpfen. Dies ergibt eine Abdeckung von gut 31%, d. h. auf fast jede dritte Person kam durchschnittlich ein Zeitungsexemplar. Bei einer solchen Zuteilung wird jedoch das Phänomen des sogenannten «Overlapping» ausser Acht gelassen, also das Überlappen mit auswärtigen Produkten. Vor allem in den Grenzgebieten konnten einige Blätter aus Nachbarkantonen Absatz finden, während von den Luzerner Tageszeitungen ein Teil «exportiert» wurde. Insgesamt wurden gewiss deutlich mehr Zeitungen exportiert als eingeführt; denn Luzern wirkte als «next door giant» in die katholische Zentralschweiz hinein, während Zürich damals noch keine entsprechende Wirkung auf den Kanton Luzern auszuüben vermochte.²⁰ Das «Overlapping» dürfte insgesamt aber sehr viel geringfügiger ausgefallen sein als ein Jahrhundert später. Um 1900 – und sogar bis in die 1950er-Jahre hinein – gab es eben noch eine «kantonale Presse», während davon später kaum mehr die Rede sein konnte.²¹

DIE PRESSE ALS KANZEL: DIE «KATHOLISCH-KONSERVATIVE PRESSE-OFFENSIVE» (CA. 1920-1940)

Der Erste Weltkrieg brachte der Presse ein höheres Publikumsinteresse, aber auch Probleme in Form von Teuerung, Papierknappheit und Zensurmassnahmen. Dies sollte sich im Zweiten Weltkrieg wiederholen. Trotz den wirtschaftlichen Schwierigkeiten verlor die Luzerner Presseszene in beiden Kriegen nur je einen Mitspieler, nämlich das altgediente freisinnige Parteiblatt «Eidgenosse» im Ersten und die Krienser Lokalzeitung «Wächter am Pilatus» im Zweiten Weltkrieg.

In der Zwischenkriegszeit erreichte in Luzern die Gesinnungspresse ihren Zenit. In die Offensive ging dabei die katholisch-konservative Seite mit ihren Pressevereinen. Ihr gelang es in den 1920er-Jahren, die Lokalzeitungen von Willisau, Sempach, Beromünster und Hochdorf mindestens zeitweilig auf militant katholischen Kurs zu bringen.

²⁰ Der erste ständige Korrespondent einer Zürcher Tageszeitung in der Zentralschweiz ist erst 1972 zu verzeichnen, als der «Tages-Anzeiger» ein Büro in Zug eröffnete, das sechs Jahre später nach Luzern verlegt wurde.

²¹ Der Begriff «kantonale Presse» bezieht sich in der Regel nur auf die Zeitungen, denn die Zeitschriften waren von Anfang an nicht auf den Kanton oder Teile davon ausgerichtet.

Die Presse-Offensive spielte sich nicht überall nach demselben Schema ab. In Willisau und Hochdorf, wo sie besonders erfolgreich war, schufen Vertreter von Klerus und konservativer Partei neue Körperschaften und lancierten Konkurrenzblätter: in Willisau gab eine Genossenschaft die «Familie», in Hochdorf eine Aktiengesellschaft die «Hochdorfer Zeitung» heraus. Die ansässigen Drucker/Verleger sahen sich zum Verkauf ihrer Lokalblätter gedrängt und verliessen die Orte ihres jahrzehntelangen Wirkens. In Beromünster übernahmen die Pfarrherren des St. Michelsamtes 1923 die Redaktion des Lokalblattes, zogen sich aber drei Jahre später teilweise wieder zurück.²² Nicht ganz geklärt sind die Verhältnisse in Sempach-Station, wo der junge Hans Schnarwiler (1900–1930) im Jahre 1925 eine Druckerei eröffnete und die «Sempacher Zeitung» erscheinen liess. Mit selten gesehener Überzeugung warb er in der Einführung zur ersten Ausgabe für ein politisch neutrales Programm und schloss: «Die «Sempacher Zeitung» ist ein Blatt für Alle. Allen soll die neue Zeitung etwas bieten: dem Arbeiter, dem Bauer und dem Gewerbetreibenden. Dem Manne soll sie die Neuigkeiten aus aller Welt bringen, der Frau ein Geschichtlein erzählen und den Kindern Bilder zeigen.»²³ Diese Zielgruppen hoffte Schnarwiler insbesondere mit den beiden unterhaltenden Beilagen «Das Schweizerhaus» und «Bilder aus Nah und Fern», die er im Tiefdruckverfahren selber herstellte, anzusprechen. Doch schon vier Jahre später wurde die «Sempacher Zeitung» in katholisch-konservativem Geiste redigiert und im «Verzeichnis der schweizerischen katholischen Presse» aufgeführt. Ob dieser Kurswechsel mit einer Verschuldung Schnarwilers durch seinen kostspieligen Neubau in Sempach-Station (Gemeinde Neuenkirch) zusammenhängt, müsste näher untersucht werden.²⁴



Stephan Troxler, Pfarrhelfer,
Willisau, Aufnahme von ca. 1925
(Verlag Willisauer Bote).

Am erfolgreichsten war der Willisauer Pfarrhelfer Stephan Troxler (1881–1935). Er dachte, im Sinne der in jenen Jahren vom Vatikan propagierten «Katholischen Aktion», global, und er handelte lokal. In Willisau tat er dies Ende 1921 mit der Gründung der katholischen Wochenzeitung «Die Familie». Diese bedrängte den «Willisauer Boten», der, obschon pro-konservativ, weder Troxlers kämpferischen Idealen noch den Zwecken der konservativen Parteistrategen im gewünschten Masse zur Verfügung stand. Nach kurzer Zeit konnte die von Troxler präsidierte Genossenschaft den «Boten» übernehmen und baute ihn rasch zur grössten Lokalzeitung im Kanton aus. Wie selbstbewusst man die Mei-

²² Vgl. «Anzeiger für Münster» v. 7.1.1933 u. «Anzeiger vom Michelsamt» v. 5.4.1958.

²³ Vgl. «Sempacher Zeitung» v. 5.12.1925.

²⁴ Vgl. HUBER, Presse, S. 92 u. 104; Staatsarchiv Luzern, PA 287/1179 u. 1862. Schnarwiler, der bereits 1930 im Alter von 30 Jahren starb, war sicherlich auf den Druckauftrag für den von Klerikern des Dekanats Luzern-Land herausgegebenen «Katholischen Volksboten» angewiesen.

Echo vom Emmenstrand

Politisch neutrales Volksblatt für Wolhusen, Werthenstein & Umgebung.

Abonnementpreise:
Für 12 Monate Fr. 4.00
Für 6 Monate „ 2.00
Für 3 Monate „ 1.10
Nach Ausland mit dem
betreffenden Postzuschlag
Vollständige Belegungen
30 Stk. mfr.

Verantwortliche Redaktion: Die Redaktionskommission. — Verlag: „Echo vom Emmenstrand A.-S.“, Wolhusen.
Inseraten-Annahme und Ankauf-Geldung bei a. Vorlauf Fuchs, Wolhusen (Tel. 50), W. Kemp, Wolhusen (Tel. 45),
Buchdruckerei Meyer, Billmou (Tel. 92), sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditoren.

Inserationspreise
Per einpolige Zeile
oder deren Raum:
1. Tag 10 Stk.
Konting. Tagen 18 Stk.
Schwung 30 Stk.
Wochen 50 Stk.
Wiederholungen a. größere
Kaufträge günstiger Rabatt

Postfach Nr. 3021

Erscheint jeden Samstag.

Postfach Nr. 3021

Jeder Abonnent ist nach Bezahlung des Abonnementpreises gemäß der Versicherungsbedingungen mit

Fr. 1000

bei der bestbehaltenen Versicherungsgesellschaft „Die Schweiz“ in Kaufmann gegen Unfall mit teilweisem Ausgab verbriefet.

Umschau.

Der Eintritt des Herbst bringt jenseits mit einem Hauch der Wechselluft mit. Im September ist die Tagung des Völkerverbundes zu einer ständigen Institution geworden. Davon sind schon einige Anstöße, denn wenn es nicht wegen des Völkerverbundes an sich bedeutend geworden, sondern wegen der Anstöße, die dort hinter verschlossenen Türen, so zu sagen, gepflegt werden und die den Völkerverbund nicht betreffen. Heute ist diese Frage kein. Was im Völkerverbund selbst geschehen wurde, läßt sich auf wenige Zeilen zusammenfassen. Es wurde eine Resolution angenommen, die den Austritt verbietet und die Staaten, die Mitglieder sind, verpflichtet, erst alle friedlichen Mittel der Verständigung zu erschöpfen, bevor zu kriegerischen Maßnahmen geschritten wird. Bezüglich der Abrüstung soll vorerst durch ein neues Komitee festgestellt werden, welche die Garantien sind, die für jeden Staat bei einer Abrüstung gegeben werden müssen. Auf Grund dieser Feststellungen können dann die Ausgaben gemacht werden über den Stand der Abrüstung. Das ist das positive Ergebnis. Es ist nicht übermäßig reichlich ausgefallen. Was da vorgeschlagen wird, mußte man schon längst und konnte man auch als Prinzip des Völkerverbundes und was über die Abrüstung ausgeführt wurde, mag viel eher eine neue Verschärfung bedeuten. Daneben wurde von großen und kleinen Staatsmännern fürchtbar schon gesagt: der moralische Erfolg ist groß, aber der tatsächliche ist gering. Und weil wie nicht so hochaltes Kritiker des Völkerverbundes sind, daß wir nicht aus ein gutes Jahr in der Gruppe finden wollen, anerkennen wir, daß man in dem noch so langsam nicht nur schmerzhaft, sondern Zeiten ganz bestimmt verliert. Vom Fortschritt zum Unabwärtigen ist noch ein weitere Weg.

Zwischen Rußland und Frankreich gehen zur Zeit Ego- und Kreditverhandlungen, in deren Verlauf von russischer Seite erklärt wurde, daß Rußland 60 Millionen russische Rubel an Frankreich anerkennen wolle. Es geschieht das dann, wenn Frankreich neue Kredite von ungemein großem Ausmaß in Aussicht stellt. Wichtig machen bei dieser Gelegenheit die Franzosen ein Geschäft, nämlich — und dies wohl wohlgerichtet, werden es die Russen machen.

Ausstellung für geräucherte Schweinewerzung in Luzern.

In der Zeit vom 8. bis 10. Oktober findet in der Festhalle Luzern eine Ausstellung statt, welche eine für die Landwirtschaft höchst wichtige Frage in vielseitiger Weise zur Darstellung bringt. Der Verband landwirtschaftlicher Berufsverbände der Zentralschweiz hat sich mit zwei hundert Personen zusammengetan, um die Bedeutung des Schinken und die vielseitige Möglichkeit der Schweinewerzung in ansehnlicher Weise darzustellen. In der Abteilung Obstschinken werden die empfehlenswerten Sorten Kappel und Hünen ausgestellt mit ihren besonderen Eigenschaften, sowie die verschiedenen Arten der Pökung und Lagerung. Damit ist ein allgemeines Obstschinken verbunden. Eine andere Abteilung zeigt die Methoden der

Wohltat unserer Abonnenten-Versicherung.

Am 15. Juli 1927 kam Herr A. Fischer-Engerich, Kaufmann, beim Auswechseln des Elektromotors mit dem Startstrom in Verührung und wurde sofort getötet. Er war Abonnent des „Echo vom Emmenstrand“. Gestützt hierauf erhielten die vom Unglück schwer heimgesuchten Hinterlassenen von unserer Versicherung **Fr. 1000.— in bar** ausbezahlt.
In den Tagen des Unglücks bedeutet diese wirksame Unterstützung für die Hinterbliebenen eine große Wohltat.
Der Verlag.

Unterstützung von Früchten und Fruchtstücken. Außerdem werden im Laufe der Ausstellung besondere Kurse abgehalten, in welchen diese Methoden gelehrt werden können. Eine besondere Abteilung ist dem Schinken gewidmet, der dank der verbesserten Methoden immer mehr Freunde findet, und zwar sowohl in den Städten wie in den landwirtschaftlichen Gemeinden. Das verdient es auch schon seines Gesundheits wegen, er nährt, läßt den Durst, gibt Kraft und wirkt erfrischend.
Man wird die verschiedenen Apparate für Groß- und Kleinbetriebe z. T. in Tätigkeit setzen, und jedermann kann sich durch Versuchsproben von den Vorzügen dieser Getränke überzeugen. Sie sind in einer Reichhaltigkeit vorhanden, daß jeder Geschmack etwas Findendes findet, der Freund der süßen wie der herben Getränke.

Die Ausstellung wird sicher manchen Landwirt dazu bewegen, daß er künftig mindestens einen Teil seines Viehbestandes in Schinken umsetzt, sei es für die eigene Familie, sei es für den Verkauf in der Nachbarschaft. Die Kostproben werden dafür sorgen, daß die Zahl der Freunde dieses Getränkes noch mehr zunimmt, und in absehbarer Zeit jede Wirtschaft solche liefern muß. Ein gesundes, natürliches, schmackhaftes Getränk ist auch die beste Waffe gegen das Lieberkranke des Alkoholismus. Wie wichtig und notwendig dieser Rat ist, soll in der nächsten Abteilung gezeigt werden, wo die Verbreitung und die Schäden, sowie die Abwehrmittel dagegen in plastischen Bildern dargestellt sind.

Eine gut geführte Wirtschaft wird Gelegenheiten bieten, an Ort und Stelle die verschiedensten alkoholischen Getränke zu verkaufen. Präsident der Ausstellungskommission ist Dr. Nationalrat Meyer als Präsident des oben genannten Verbandes. Die Ausstellung wird durch einen wertvollen Versicherungsbien; mögen daher Männer und Frauen

Aus der Landwirtschaft.

Die Rotkriege bringen ihre schmerzlichen Produkte auf den Markt. Angesichts der hohen Preise des Rohmaterials mußten die Preise für letztere entsprechend angehoben werden. Durchschnittliche Rotkriege liegen zu 80, an Private zu 22 Fr. pro 100 Liter. In der Zentralschweiz variieren die Preise zwischen 18 und 24 Franken.

Mit dem Abkühlen der Fremdenmission pflegen die Zentralschweizer zurückzugehen, da der Verkauf an Rotkriege abnimmt. Es gibt aber auch hier keine Regel ohne Ausnahme. Heute zeigen sie auch diesen Herbst von Woche zu Woche an, wenn auch nur leicht. Der schweizerische Durchschnittspreis bewegt sich in der letzten Zeit um Fr. 2.60 herum; Fr. 2.70 werden auch der Durchschnittspreis und manchen Gebirgen der Zentralschweiz, Fr. 2.75 an dem Hauptland und Fr. 3.— an dem Städtelanton Gené gemeldet. Diese Preise gelten für prima gemästete Tiere. Die Tendenz ist auch gegenwärtig eine feste.

Auf die hohen Käsepreise ist wohl zurückzuführen, daß auch die letzten Schweizerhöfe Rotierungen aufweisen, doch sind die Käse vom Herbst letzten Jahres nicht erreicht.

Auf ansehend gleicher Höhe wie im Sommer bewegen sich auch in der letzten Zeit die Preise für großes Schlachtvieh. Es ist immer noch ein hartes Angebot an inländischer Ware vorhanden, eine Verschärfung, die übrigens jeder Herbst bringt.

Schweiz.

— **Baslerfest-Neuerungen.** Das Neuerungsprogramm gegen das eidgenössische Neuerungsprogramm ist nicht zustande gekommen.
— **Die Biersteuer.** Der Bundesrat hat

den Bundesbeschluss vom 30. September 1927 betreffend die Erhebung von Zollzuschlägen auf Weisse, Malz und Bier auf den 1. Oktober in Kraft erklärt.

— **Die Anwertergeschädigten.** Der Bundesrat hat dem Rat der Kantone an die Sammlung zugunsten der durch die Anwerterkatastrophe Geschädigten einen Betrag von 30,000 Fr. zu leisten beschlossen. Im weiteren ermächtigt der Bundesrat das Volkswirtschaftsdepartement, der Schweizer-Vogelversicherung die Erklärung abzugeben, daß der Bund die durch die beschädigten Anwerter notwendig gewordenen Zusatzprämien bezahlen wird, unter der Voraussetzung, daß auch die Kantone die ihnen zustehenden Beiträge leisten.

— **In Kraft kommen** ist der Bundesbeschluss, laut dem die Schweiz in die Aufhebung der Neutralität nachkommen einwilligt. Die Ratifikation dieses Beschlusses soll jedoch so lange unterbleiben, bis Frankreich mit unserm Lande die Verträge über die Schiedsordnung betr. die Genfer Konvention ausgetauscht hat.

— **Wälder Senke.** Eine Weinbauern- und Weinhandlerversammlung in Sitten hat für die beschädigten Ernte des Saubereich von 1 Fr. bis Fr. 1.25 pro Liter beschlossen. Die Wälder Ernte wird auf etwa 100,000 Hektoliter geschätzt.

— **Bärlä.** Wäldwirts geschätzt hat in ihrem letzten Geschäftsjahre die Wäldwirtsfirma von Fischer, Wyss & Co. in Jürich; der Wäldwirts beträgt mehr als eine halbe Million. Die geschätzten Preise und die hohen Erträge sollen an dem nächsten Ergebnisse die Hauptstütze tragen.

— **Die Suche nach dem Mörder.** Der das große Los der Zentralschweizerausstellung mit den 20,000 Fr. Gewinn gekauft hat, geht weiter. Er wird sich nicht mehr melden bis zum Ablauf des Termins. Bereits gingen dem Komitee auf diese Möglichkeit hin zahlreiche Vorschläge und Anregungen zu, wie es die 20,000 Franken auf einen Wert und Weise los werden könne.

— **Die Kantonsparlamentarier** in Auftrag die Ständerkammer, die in letzter Zeit die Annahme der territorialen Differenzverträge. Es handelt sich um einen gewissen 20jährigen Kaufmann aus St. Gallen und seine Kompanie Maria Schmitt, die erst 18jährig ist und den Wäldwirts auf seinen Eigentümer begleitet.

— **Schwyz.** Ein in der Nähe von Morfisch gelegenes Bauernhaus brannte nieder. Der Brand wurde durch einen Strohüberwächter verursacht. — Nach der Sage in jenem Gebirge handelt es sich um alte Gänge, wo Teil nach seiner Rettung aus dem Schiff den Santvogel an der Tafelplatte einführte, um bei seiner Waise zu rufen, ehe er in die Höhe Gasse rufe, um an Weiser Bergleitung zu gehen und das Land von dem Tyrannen zu befreien.

— **11 Tausend entwichen** sind aus der Schweizerischen Juwelierhandlung. Einer der Diebe wurde seine Freunde aber die wiedererlangte Freiheit dadurch aus, daß er in Luzern einen kleinen Stall angab.

— **Widmungen.** Hr. P. Schürch, Gené, der des Kapuzinerklosters in St. Gallen, gehörig von 1840 an, feierte am 4. Oktober sein goldenes Priesterjubiläum.

KE 120

«Echo vom Emmenstrand», erschienen 1925 bis 1930 in Wolhusen: Titelblatt der einzigen noch erhaltenen Ausgabe (ZHB Luzern). Zu beachten ist die makabre, von Datenschutz noch unbeleckte Werbung für die mit dem Abonnement verbundene Todesfall-Versicherung.

nungsführerschaft auf katholischer Seite wahrzunehmen versuchte, zeigte sich z. B. in der Jubiläumsausgabe des «Willisauer Boten» vom Dezember 1937, in der die Mission der katholischen Zeitung reflektiert wurde: Diese wolle nicht bloss Nachrichten vermitteln, sondern «dem Volke Freund und Berater und Führer» sein. Der «Willisauer Bote» verstand sich als «Wegweiser in politischen und wirtschaftlichen Fragen», vor allem aber als «Führer in kulturellen und religiösen Belangen, Führer zu Gott, ohne dessen allmächtigen Schutz kein Volk sich glücklicher Wohlfahrt erfreuen kann».²⁵ Eine ähnliche Einstellung vertrat auch die vom Priester Josef Meier (1904–1960) vom Luzerner St. Karliquai aus geleitete Vereinszeitschrift «Die Jungmannschaft», deren Auflage sich zwischen 1928 und 1935 von rund 5600 auf gegen 16000 Exemplare steigerte.²⁶ Meiers militanter Antisozialismus führte ihn nicht etwa dazu, den als kirchen- und religionsfeindlich erkannten Nationalsozialismus zu rechtfertigen. Aber seine Sympathie für einen autoritären, klerikal geprägten Führungsstil wirkt auf den heutigen Betrachter irritierend, ebenso wie die auf die Steuerung der Massen berechnete Formensprache.

Die Reaktion der liberalen Seite auf diese Offensive war ein schwaches «Echo». Mit Kopfblättern wie dem «Echo vom Sempachersee» versuchte das liberale «Willisauer Volksblatt», auch im Amt Sursee Fuss zu fassen. Und der liberale Willisauer Drucker und Verleger Leonz Meyer (1860–1931) gründete 1925 in Wolhusen das «Echo vom Emmenstrand» als politisch neutrales Wochenblatt. Bemerkenswert an diesem Blatt, das immerhin fünf Jahre lang erschien und dann in der «Wolhuser Zeitung» aufging, ist vor allem ein Aspekt: Es ist nur noch ein einziges Exemplar auffindbar.²⁷ Längerfristig waren die freisinnigen Bestrebungen nicht erfolgreich; endgültig scheiterten sie 1990, als das «Luzerner Tagblatt» die unter dem Namen «Luzerner Volksblatt» fusionierte freisinnige Landpresse eingehen lassen musste.

KONZENTRATIONSPROZESSE IN DER LUZERNER PRESSE (1970ER- BIS 1990ER-JAHRE)

Die Nachkriegszeit brachte zuerst eine Neugründung durch den lokalen Ableger des Landesrings unter dem Titel «Der Unabhängige». Diese Zeitung konnte sich aber wie die zugehörige Partei nicht dauerhaft etablieren. Auch das Organ der Christlichsozialen und die sozialdemokratische Tageszeitung gingen um 1970 ein.²⁸

Das Ende der SP-Zeitung im Frühjahr 1972 kam allerdings nicht überraschend. Schon der Schritt zum täglichen Erscheinen war 1912 nur mit Hilfe auswärtiger

²⁵ «Willisauer Bote» Nr. 96 vom 3.12.1937; vgl. HUBER, Presse, S. 29, 91 ff.

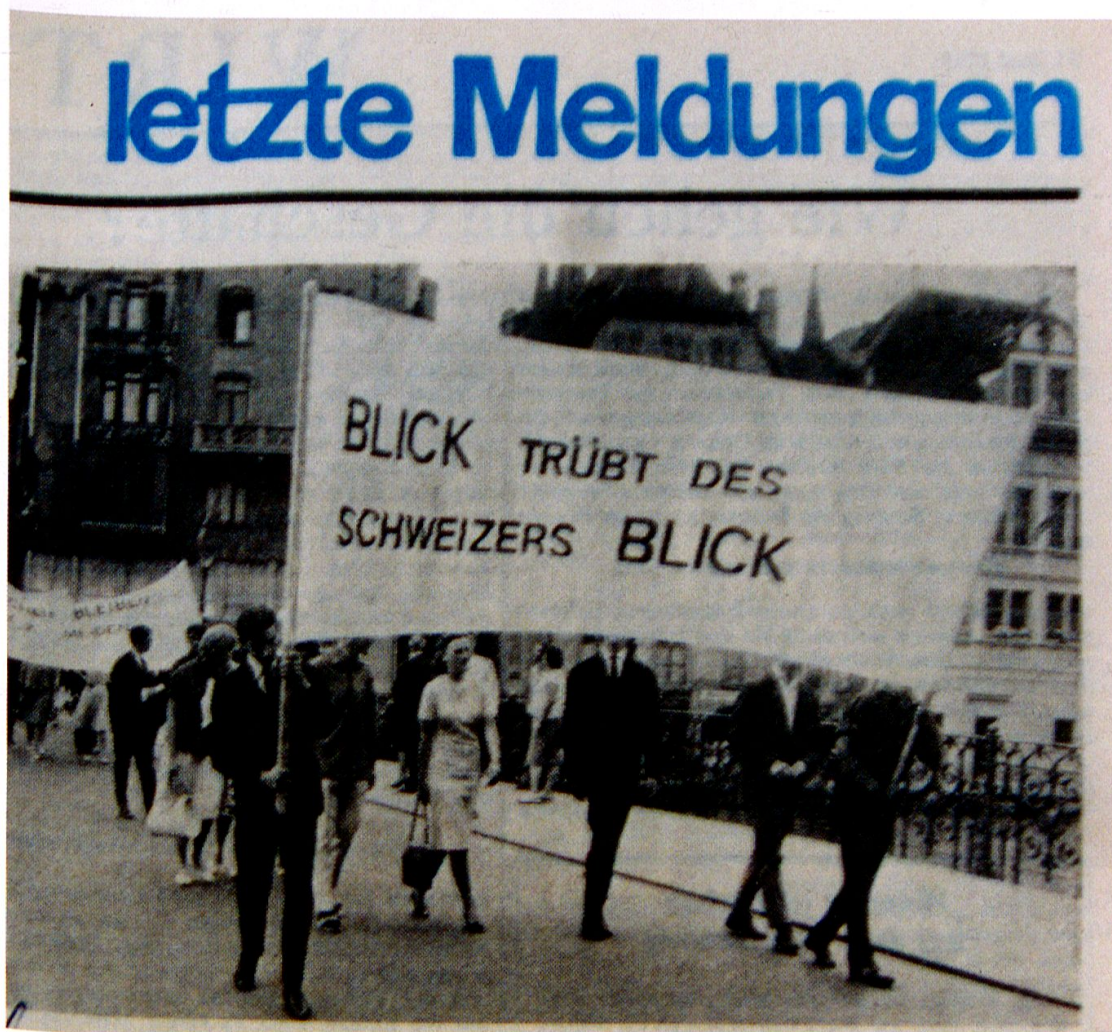
²⁶ HUBER, In Francos weltlichen Armen, S. 292 f.

²⁷ Dies zeigte sich bei der in den letzten Jahren vom Staatsarchiv Luzern durchgeführten Sicherungsaktion, als die Luzerner Landzeitungen auf Mikrofilm aufgenommen wurden.

²⁸ Es steht zu vermuten, dass die Leserschaft der verschwundenen Blätter teilweise zur LNN abwanderte, die unter ihrem humanistisch gebildeten Chefredaktor Alois Anklin einen gesellschaftspolitisch offenen und sozial aufgeschlossenen Kurs steuerte.

Schwesterblätter möglich gewesen. Später hatte die Unionsdruckerei das Blatt u. a. mit den Einkünften ihres Gratisanzeigers unterstützt. Die kleine Auflage erzeugte nur bescheidene Abonnements- und Insertionserträge. Auch der überregionale Zusammenschluss mit neun anderen deutschschweizerischen SP-Tageszeitungen zum «AZ-Ring» brachte keine Abhilfe, denn für die Werbewirtschaft war eine breit gestreute Auflage mit nur geringem Deckungsgrad in einem bestimmten Wirtschaftsraum nicht interessant.²⁹ Die Pressekonzentration zeigte sich damit auch in Luzern, wenn auch in gemässiger Form: Dass immer noch drei Tageszeitungen in dieser relativ kleinen Stadt existierten, galt als publizistische Ausnahmeerscheinung.

Einen grösseren Eindruck machte in dieser Zeit aber das Vordringen neuer Medien. Nach dem Radio breitete sich nun auch das Fernsehen rasant aus, und innerhalb der Presse sorgte das neue Phänomen eines Boulevardblattes für Aufregung, nicht nur in der Innerschweiz. Gegen den 1959 von Ringier lancierten «Blick» gab es in Luzern Protest-Kundgebungen und Schelte im Kantonsparla-



Protestmarsch von Luzerner Kantonsschülern gegen Ringier vom 27. Juni 1963 auf der Reussbrücke (Staatsarchiv Luzern, PA 412/464, Bildbericht von Ernst Scagnet in der LNN vom 28.6.1963).

²⁹ SUTER, Pressegeschichte, S. 31 ff.



Kundgebung von Luzerner Kantonsschülern gegen Ringier vom 27. Juni 1963: Kantonsschullehrer Alfons Müller-Marzobl macht sich für seine Ansprache bereit (Staatsarchiv Aargau/Ringier Bildarchiv).

ment. Insbesondere die Falschmeldung vom Tode Papst Johannes XXIII. am 1. Juni 1963, zwei Tage vor dem tatsächlichen Ableben des schwerkranken «pontifex maximus», sorgte in Luzern für rote Köpfe.

Das Misstrauen gegen Ringier flackerte erneut auf, als dieses in Zofingen und Zürich domizilierte Medienunternehmen 1973 von der Verlegerin Alice Bucher (1898–1991) die C. J. Bucher AG und damit auch die LNN übernahm, und es zeigte sich erneut 1980 bei der Kündigung von LNN-Chefredaktor Jürg Tobler.³⁰ Die aus dieser Protestaktion entstandene Wochenzeitung «Die Region» konnte sich allerdings 1981 ebenso wenig dauerhaft etablieren wie 15 Jahre später die nach dem Eingehen der LNN gegründete Tageszeitung «Luzern heute».

Im Rückblick zeigt sich, dass 1973 mit der Übernahme der LNN durch Ringier tatsächlich eine neue Ära begonnen hatte. Nicht dass sich der Kurs der LNN stark gewandelt hätte, wie viele befürchteten. Aber es war ein «Player» von ausserhalb ins Spiel gekommen. Zunehmend wurden Entscheidungen mit Auswirkungen auf die Luzerner Presselandschaft nicht mehr in Luzern gefällt.³¹

Ein mindestens ebenso wichtiges Ereignis hatte sich zwei Jahre zuvor abgespielt. Zum Januar 1971 hatten die Verlage der beiden Kontrahenten «Vaterland» und «Luzerner Tagblatt» einen gemeinsamen Inseratenpool geschaffen, das «Tandem».³² Treibende Kraft war die «Publicitas», die schon seit Jahrzehnten das Annoncengeschäft beider Zeitungen betrieb. Mit diesem Coup gelang es, die LNN auf dem wichtigen Inseratenmarkt zu überholen. Dass diese Zusammenarbeit möglich wurde, zeigte, dass die weltanschauliche Ausrichtung nicht mehr dieselbe Bedeutung hatte wie früher oder mit anderen Worten: auch die Parteipresse musste wirtschaftlich denken und handeln, um zu überleben. Und im Laufe dieses Prozesses verlor sie sukzessive ihren Charakter als Parteipresse.

Im redaktionellen Bereich spielten sich die Kooperations- und Konzentrationsprozesse zwar immer noch innerhalb der parteipolitischen Ausrichtung ab. Beispielsweise kaufte das «Luzerner Tagblatt» 1968 das «Zuger Tagblatt», 1981 das «Nidwaldner Tagblatt» und 1988 die «Gotthard-Post», die in «Urner Tagblatt» umbenannt wurde. Das «Vaterland» seinerseits hatte 1967 den Druck des «Glarner Volksblatts» übernommen und dieses 1974 integriert; weitere Acquisitions betrafen u. a. die «Solithurner Nachrichten», das «Nidwaldner Volksblatt», die «Zuger Zeitung» und die «Schwyzer Zeitung».³³ Wichtiger als diese Aktivitäten war aber die durch das «Tandem» begründete Kooperation des «Vaterlands» mit dem «Luzerner Tagblatt», die den Weg für die 1991 vollzogene Fusion zur «Luzerner Zeitung» bereitete. Diese stellte eine faktische Übernahme des «Tagblatts» durch das «Vaterland» dar.³⁴

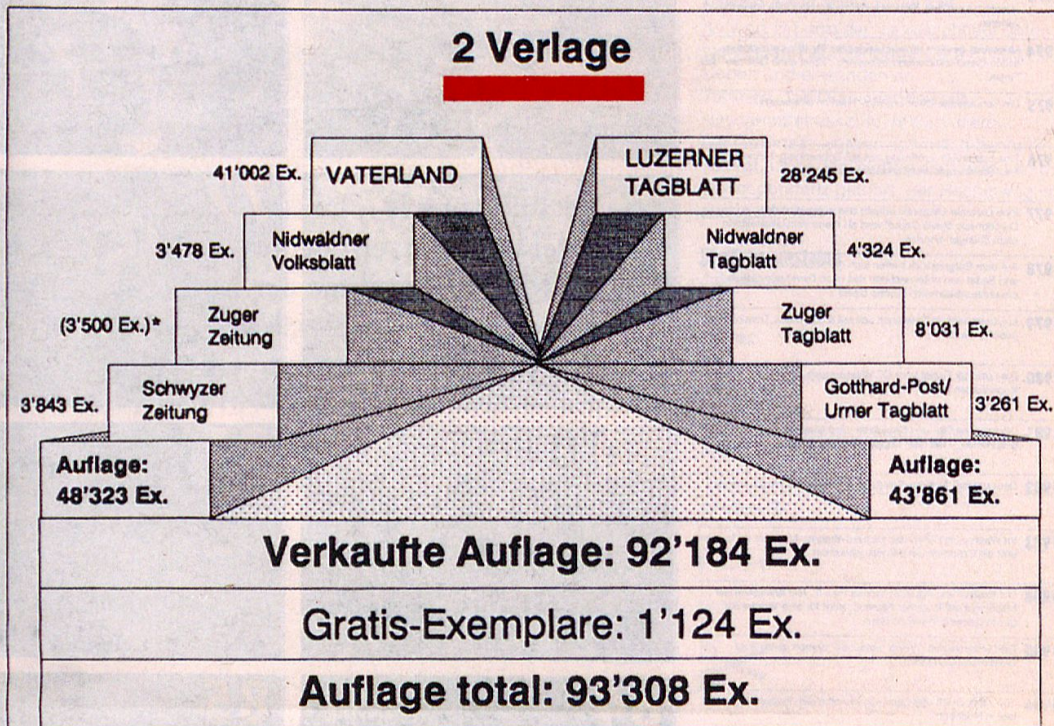
³⁰ MEIER/HÄUSSLER, Ringier, S. 475 ff., 585 ff., 668 ff.; vgl. LÜÖND, Ringier, S. 258, 301 f., 328 ff.

³¹ Das Ringier-Aktienpaket am Fusionsprodukt NLZ landete 2002 bei der NZZ, die nach weiteren Zukäufen die Mehrheit an der nunmehr einzigen Luzerner Tageszeitung hält.

³² SUTER, Pressegeschichte, S. 37 ff.; LUGINBÜHL, Zentralorgan, S. 139 ff.

³³ LUGINBÜHL, Zentralorgan, S. 130 ff.

³⁴ KUNZ, Presse-Eintopf, S. 49 ff.



8 Tageszeitungen

1 Werbeträger

Tandem

Number One in der Zentralschweiz



* Die Auflage der Zuger Zeitung kann erst 1991 beglaubigt werden, da erst seit Nov. 89 auf dem Markt. Sie ist im Total der verkauften Auflage noch nicht enthalten.

Kurz vor ihrer Fusion liessen die Verlage von «Vaterland» und «Luzerner Tagblatt» eine Festbeilage «20 Jahre Tandem» erscheinen, in dem auch ihre in der Zentralschweiz akquirierten Partnerzeitungen aufgelistet wurden.

Damit war die LNN nicht mehr die grösste Zeitung auf dem Platz Luzern. Zudem verlor sie bald darauf ihre Präsenz in einem einträglichen Inseratenpool, weil Ringier dem «Tages-Anzeiger»-Konzern auf dem Platz Bern ins Gehege gekommen war. Im Spätsommer 1995 führten die seit 1993 laufenden Verhandlungen zur letzten und grössten Fusion auf dem Platz Luzern: «Luzerner Zeitung» und «Luzerner Neuste Nachrichten» vereinigten sich zur «Neuen Luzerner Zeitung» (NLZ). Ringier war mit 49% Aktienanteil in der Minderheit, sicherte sich aber den Druckauftrag.³⁵ Der verlegerische Schwerpunkt Luzerns verschob sich damit ins Maihof-Quartier.



Mitarbeiterorientierung durch die Führungsspitze der «Luzerner Zeitung» im Maihof: Verwaltungsratspräsident Markus Kündig, Direktor Erwin Bachmann und Chefredaktor Thomas Bornhauser (von links) geben am 14. September 1995 die Fusion mit der LNN bekannt.

Für Fernerstehende kam es doch einigermaßen überraschend, dass im Luzerner Pressekampf nicht die LNN – als meist innovativste Zeitung auf dem Platze und mit einem Grossverlag im Rücken – sondern letztlich das «Vaterland» oben aus schwang. Es zeigte sich hier eine Parallele zu Willisau und zum Entlebuch, wo ebenfalls die ehemals konservative Zeitung sich als die stärkere erwies, auch wenn man natürlich längst vom parteipolitischen Kurs Abschied genommen hatte.

Heute ist die gedruckte Zeitung nicht mehr die einzige Erscheinungsform dieses Mediums; die digitale Publikation wird sich zweifellos noch mehr vom gedruckten Pendant entfernen und weiter an Bedeutung gewinnen. Davon abgesehen ist es bemerkenswert, dass seit 2004 fast alle Luzerner Zeitungen bei der NLZ AG in Adligenswil (zum Teil auf Anlagen von Ringier) gedruckt werden.³⁶

³⁵ KUNZ, Presse-Eintopf, S. 55 ff.; MEIER/HÄUSSLER, Ringier, S. 941 ff.

³⁶ Vgl. NLZ vom 18.03.2004, «Moderne und farbige Zeitung».

Zu den wenigen Ausnahmen gehört der «Anzeiger Michelsamt». Dies kann als Hinweis auf die dominierende Stellung gelesen werden, welche das Haus NLZ in der Luzerner Presse- und Medienlandschaft heute einnimmt. Darüber hinaus zeigt es, dass die Union von Druck und Verlag, die am Anfang der weitaus meisten Luzerner Zeitungen stand, angesichts der Komplexität und Kostspieligkeit der modernen Zeitungsproduktion weitgehend der Vergangenheit angehört.

Anschrift des Verfassers:

Dr. phil. Max Huber

Staatsarchiv Luzern

Postfach 7853

Schützenstrasse 9, 6000 Luzern 7

BIBLIOGRAFIE

- ALBISSER, Geschichte
[Albisser, Josef], Zur Geschichte des luzernischen Zeitungswesens, in: Wöchentliche Unterhaltungen (Beilage des «Luzerner Tagblatts») 1890, Nr. 16–22.
- BLASER, Bibliographie
Blaser, Fritz (Bearb.), Bibliographie der Schweizer Presse, 2 Halbbde., Basel 1956/1958 (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge IV/7).
- BLASER, Buchdrucker
Blaser, Fritz, Die Luzerner Buchdrucker des 19. Jahrhunderts. Eine Übersicht, Luzern 1974 (Beiträge zur Luzerner Stadtgeschichte 1).
- BLASER, Eidgenosse
Blaser, Fritz, «Der Eidgenosse». Die Geschichte einer Zeitung, in: Schweizer Graphischer Central-Anzeiger, Jg. 37 (1931), Nr. 1–10.
- BLASER, Presse-Lexikon
Blaser, Fritz, Luzerner Presse-Lexikon, Luzern 1932 (Sonderdruck aus: «Schweizer Graphischer Central-Anzeiger»).
- BÖNING, Volksaufklärung
Böning, Holger, Mündliche und publizistische Formen der politischen Volksaufklärung. Ein Beitrag zu den Anfängen des allgemeinen Zeitungslesens in der Schweiz, in: Presse und Geschichte II.: Neue Beiträge zur historischen Kommunikationsforschung, München etc. 1987, S. 259–285.
- BOESCH, Presse
Boesch, Walter, Zur Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern von 1848–1914, Diss., Zürich 1931.
- BOSSARD-BORNER, Bann
Bossard-Borner, Heidi, Im Bann der Revolution. Der Kanton Luzern 1798–1831/50, Luzern/Stuttgart 1998 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 34).
- BOSSARD-BORNER, Spannungsfeld
Bossard-Borner, Heidi, Im Spannungsfeld von Politik und Religion. Der Kanton Luzern 1831 bis 1875, 2 Bde., Basel 2008 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 42).
- GEDENKSCHRIFT, Beromünster
Erster datierter Schweizer Druck. Gedenkschrift zur 500-Jahr-Feier in Beromünster, Beromünster 1970.
- GROSSMANN, Joseph Aloys Salzmann
Grossmann, Elsa, Joseph Aloys Salzmann. Ein Luzerner Buchdrucker, Verleger und Buchhändler im Spiegel seiner Zeit (1751–1811), Diss. Neuchâtel, Luzern 1943.
- HALLER, Tabellarische Zusammenstellungen
Haller, Paul, Tabellarische Zusammenstellungen der schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften, in: Die Schweizer Presse. Hrsg. v. Verein der schweizerischen Presse, Bern 1896, S. 203–376.
- HILBER, Pressegeschichte
Hilber, Paul, Ein Blick in die Pressegeschichte der V Alten Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in: Das Buch der schweizerischen Zeitungsverleger, Zürich 1925, S. 662–707.
- HUBER, Presse
Huber, Max, Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern 1914–1945, Luzern/Stuttgart 1989 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 25).
- HUBER, In Francos weltlichen Armen
Huber, Max, In Francos weltlichen Armen. Die katholische Deutschschweiz und der Spanische Bürgerkrieg, in: Victor Conzemius (Hrsg.), Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität, Zürich 2001, S. 280–311.
- KUNZ, Presse-Eintopf
Kunz, Hansruedi, Der Luzerner Presse-Eintopf. Die Zeitungsfusionen in der Innerschweiz, Diplomarbeit, Institut für Medienwissenschaft Bern, 1996.
- LUGINBÜHL, Zentralorgan
Luginbühl, David, Vom «Zentralorgan» zur unabhängigen Tageszeitung? Das «Vaterland» und die CVP 1955–1991, Freiburg 2007 (Religion Politik Gesellschaft in der Schweiz 45).

LÜÖND, Ringier

Lüönd, Karl, Ringier bei den Leuten, 1833–2008. Die bewegte Geschichte eines ungewöhnlichen Familienunternehmens, Zürich 2008.

MEIER/HÄUSSLER, Ringier

Meier, Peter/Häussler, Thomas, Zwischen Masse, Markt und Macht. Das Medienunternehmen Ringier im Wandel 1833–2009, 2 Bde., Zürich 2010.

RAEBER/RAEBER, 161 Jahre

Raeber, Bernard/Raeber, Jonas, 161 Jahre in Luzern. Erste Firmengeschichte der Welt im Comic, Luzern 1986.

STADLER, Pestalozzi

Stadler, Peter, Pestalozzi: geschichtliche Biographie. Bd. 2, Von der Umwälzung zur Restauration. Ruhm und Rückschläge (1798–1827), Zürich 1993.

SUTER, Pressegeschichte

Suter, Konrad, Pressegeschichte des Kantons Luzern von 1945 bis 1970, Freiburg 1996 (Religion Politik Gesellschaft in der Schweiz 16).

TSCHUDIN, Post-Ordinari-Zeitungen

Tschudin, Peter F., Wöchentliche Post-Ordinari-Zeitungen. Ein Beispiel zur Frühgeschichte der periodischen Zeitungen in der Schweiz aus dem 17. Jahrhundert (Neujahrsgabe Schweizer Papierhistoriker 1989).